



## Falsche Farben bei Nacht

Stephan Bruckmeier verändert durch Theater die Slums von Nairobi

Die Kehrmaschine rollt gemächlich durch die Straße am Marienplatz im Stuttgarter Süden. Hier wird ein bisschen gespritzt, dort ein wenig nachgebürstet – an die Kehrwoche muss sich der Schauspieler und Theater-Regisseur Stephan Bruckmeier erst wieder gewöhnen. Kein Wunder, weilte der Wahl-Stuttgarter doch bis vor kurzem in der Hauptstadt Kenias, Nairobi. Sein Arbeitsplatz: die riesigen Slum-Viertel rund um die große und einzige Müllkippe der Millionenmetropole. Hier verdienen die meisten Slum-Bewohner ihren Lebensunterhalt.

In dieser Umgebung hat die kleine Mission „Hands of Care and Hope“ vier Schulen aufgebaut. Knapp 1.000 „Müllkinder“ besuchen seitdem die Primary School, tägliche Verpflegung inklusive. Vor einem Jahr kam noch etwas hinzu, das die Kinder bisher nicht kannten: Theater.

Während seines ersten Aufenthaltes in Nairobi im April 2009 erarbeitete Bruckmeier mit 300 Schülern den Shakespeare-Klassiker „Romeo und Julia“. Seitdem ist der Stuttgarter Regisseur immer wieder gekommen. „Wenn erst einmal Vertrauen entstan-

den ist, darf man diese Menschen nicht enttäuschen“, sagt er. Aus seinem Engagement ist eine feste Theatergruppe mit knapp 30 Jugendlichen gewachsen, das so genannte Hope-Theatre.

Bis Sommer 2008 war Bruckmeier Intendant am Theater Rampe. Noch immer spielt und inszeniert er in Stuttgart. Die von ihm ins Leben gerufene Reihe „6 and the city“ im Stuttgarter Fernsehturm präsentiert sich bereits in der vierten Staffel. Doch als die Anfrage aus Nairobi kam, überlegte er nicht lange.

„Ich habe Lebensumstände gesehen, die eine moderne und aufgeklärte Welt einfach nicht zulassen darf“, sagt Bruckmeier. Ein Samariter in Afrika? „Beileibe nein! Die Menschen brauchen keinen, der ihnen die deutsche Hochkultur näher bringt. Sie wollen jemand, der ihnen auf Augenhöhe begegnet und ihre eigene Kultur erkennt.“

### Die Stadt durch die Augen ihrer Bewohner

Das hat er getan. Als Weißer hätte er auch Uptown wohnen können. Dort, wo andere Weiße, Inder und Asiaten ihrem Leben nachgehen, man als Europäer nicht angestarrt, angebettelt oder verfolgt wird. Er entschied sich dagegen und bezog eine kleine Wohnung in den Slums, ganz in der Nähe seiner Arbeitsstelle. „Da falle ich auf wie eine Verkehrsampel mit falschen Farben bei Nacht“, erklärt Bruckmeier.

Bruckmeier weiß, dass er bei seiner Arbeit vorsichtig sein muss. Aber sein Engagement zeigt Wirkung: „Ich habe gesehen, wie sich ein Slum in der Größe des Stuttgarter Innenstadtrings innerhalb nur eines Jahres verändern kann.“ Mit der Schule und dem Theater gelänge es, die Kinder und Jugendlichen von der Straße wegzuholen.

Der Wahl-Stuttgarter möchte den Kindern das Theater dauerhaft erhalten. Bei seinem letzten Besuch begleitete ihn die Stuttgarter Fotografin Heike Schiller. Der Traum der beiden: Ein Buch über Nairobi, in dem die Stadt durch die Augen ihrer Bewohner betrachtet wird.

Bruckmeier glaubt an die Hilfe zur Selbsthilfe. „10.000 Euro pro Jahr reichen schon vollkommen aus, um den Kreislauf des Slums anzubreaken. Wenn ein Kind durch seine Schulausbildung Geld verdient, wird es sich etwas zu essen kaufen. Der Bananenhändler verdient Geld und kann es in einen neuen Handkarren investieren, der wiederum dem Tischler Geld bringt.“ So wird aus einem Stuttgarter Theaterprojekt ganz konkrete Entwicklungshilfe. Michael Herm

o [www.hope-theatre.info](http://www.hope-theatre.info)